

Aus dem Institut für gerichtliche und soziale Medizin der Universität Kiel
(Direktor: Prof. Dr. med. W. HALLERMANN)

Die kriminologische Bedeutung der Triebirradiationen am Beispiel des Stehlens aus sexuellen Gründen*

Von

JOACHIM GERCHOW

(Eingegangen am 23. April 1956)

Den Bemühungen der kriminologischen Forschung im Rahmen der forensischen Psychiatrie ist es gelungen, Gesetzmäßigkeiten zwischen bestimmten Täterpersönlichkeiten und speziellen Deliktgruppen aufzudecken. In immer stärkerem Maße zeigt sich, daß es jeweils nur wenige Wege gibt, die zu einem bestimmten Delikt führen (HIRSCHMANN). Diese Feststellung gilt auch für sog. Triebirradiationen als Ausdruck eines tatmotivischen Syndroms. Sie stellen innerhalb der sog. Monomanien, insbesondere im Rahmen der „Kleptomanien“, eine Reaktionsform dar, der etwas Einheitliches, stereotyp Wiederkehrendes hinsichtlich Ursache, Symptombild und Verlauf zugrunde liegt. Wir meinen die Aktivierung von Triebgruppen, zu denen eine Akzidenz, ein Erlebnis, kommen muß, ehe unter den Auswegen aus unbestimmter, nicht zuletzt aus der Persönlichkeit erklärbarer Spannung gerade der Diebstahl entsteht (G. SCHMIDT). Damit besteht nach unserer Meinung keinerlei Berechtigung für die Annahme „eines originären, elementaren Stehtriebes“ (HADAMIK).

Überblickt man allerdings die im Schrifttum verankerte Geschichte der Kleptomanie, steht man vor einer Fülle von Einzelbeobachtungen, die zu verschiedenen Deutungen Anlaß gegeben haben. Bis Ende des vorigen Jahrhunderts hielt sich die Auslegung der Stehlsucht als eine elementare Geisteskrankheit in der weiter gefaßten Form des impulsiven Irreseins. Noch KRAEPELIN sah in dem Fehlen jedes vernünftigen Beweggrundes zum Stehlen die Krankhaftigkeit. Die Entwicklung der Auffassungen erreichte dann mit JASPERS eine entscheidende Wendung. Er faßte das Stehlen bereits als Ausweg aus unbestimmten Drangzuständen auf. GERHARD SCHMIDT hat schließlich 1937 in seinen umfassenden Darstellungen der Theorie und Motivation des „Stehltriebes“ eine heute noch gültige, wenn auch nicht mehr ausreichende Erklärung gefunden, die darin gipfelt, daß der kleptomanische Diebstahl eine von Zufällen abhängige, nicht auf Gewinn, sondern auf Befreiung von unbestimmtem Spannungsdruck gerichtete Entladungsreaktion darstellt.

* Vorgetragen auf der Jahrestagung 1955 in Düsseldorf der Deutschen Gesellschaft für gerichtliche und soziale Medizin.

Im Rahmen dieser Entspannungsreaktionen spielt der Diebstahl aus sexuellen Gründen eine nicht unbedeutende Rolle.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen muß allerdings gesagt werden, daß man sich im Gegensatz zu den hier gemeinten sexuell motivierten Diebstahlshandlungen das Stehlen der Fetischisten in der Regel als das Mittel der Wahl vorzustellen hat. Nur selten gibt es Übergänge von jenen Fetischisten, die nur beim Stehlen ihres Objektes oder bei der Beschäftigung mit ihrem Objekt Orgasmus bekommen, zu jenen nicht mehr eigentlich fetischistisch fixierten Personen, denen das Stehlen als solches ohne Bindung an einen bestimmten Gegenstand sexuelle Befriedigung gibt. Nur diejenigen Täterpersönlichkeiten sind hier gemeint, denen das Stehlen selbst, nicht das Stehlgut, Mittel zum Zweck ist. Nur in diesen Fällen sollte man von einem Diebstahl aus sexuellen Gründen im Rahmen der „Kleptomanie“ sprechen.

Es handelt sich dabei um eine nur kleine, kriminologisch aber sehr interessante Gruppe, bei der also nicht die Reflexion auf einen bestimmten Gegenstand, sondern das Nehmen bzw. die damit verbundene Angst und Gefahr das Irradiieren einer allgemeinen Spannung in den sexuellen Bereich induziert und ein Lustgefühl bzw. die Entspannung im Orgasmus ermöglicht. Wahrscheinlich ist es dem Zufall zuzuschreiben, wenn gerade im Stehlakt die Verknüpfung von Angsteffekten mit sexuellen Empfindungen stattfindet bzw. wenn das Irradiieren irgendeines starken Gefühls auf die geschlechtliche Triebphäre erfolgt. Sofern aber mit der Aufregung des Stehlens und der nachfolgenden Entspannung einmal das Wollustgefühl verbunden ist, entsteht es — worauf auch G. SCHMIDT hinweist — bei ähnlichen Anlässen sehr leicht wieder.

Es ist offenbar so, daß bestimmte Persönlichkeitstypen und zwar weniger bewußt handelnde Menschen, die KURT SCHNEIDER den Triebmenschen gleichsetzt, prädisponiert sind. Sehr häufig findet man auch infantile Strukturen. Nicht zuletzt begünstigen äußere Situationen das Hervorbrechen des Impulses. Außerdem bestehen gelegentlich Beziehungen zur Menstruation, wobei die fast allgemein gesteigerte sexuelle Erregbarkeit in der prämenstruellen Phase eine große Rolle zu spielen scheint.

Bei diesen biologischen Gleichgewichtsstörungen vor und während der Menstruation handelt es sich — wie HIRSCHMANN an einem eindrucksvollen Beispiel gezeigt hat — wahrscheinlich um Schwankungen der diencephalen Regulationen, die in starker Verdünnung bei vielen Frauen vorkommen: Der Schlaf ist unruhig und weniger tief; die Wasserausscheidung ist vermehrt, die Appetenz verschiebt sich in Richtung süß oder scharf, sauer oder gewürzt; Frieren, Nichtwarmwerden im Bett, kurze Steigerung der sexuellen Libido, depressiv-gereizte Stimmung, Labilität, Nervosität und vermehrte Unruhe runden das Erscheinungsbild zur Zeit der prämenstruellen Phase und der Menstruation ab (HIRSCHMANN).

In seltenen Fällen kann die gestörte Tätigkeit derjenigen Funktionen, die vom Zwischenhirn gesteuert werden, krankhafte Formen annehmen und aus den gesteigerten Aggressions- und Bewegungstrieben kann sich als Teilkomponente der „Stehltrieb“, der Drang zum Nehmenwollen, gleichsam als eine spezifische Entladungsform ausbilden.

So jedenfalls sieht HIRSCHMANN die Zusammenhänge, ohne daß allerdings bei dem von ihm mitgeteilten Fall Beziehungen zur Sexualität bestanden. HIRSCHMANN nimmt einen von innen her bestimmten Vorgang an, der nicht von der Charakter- oder Erlebnisseite her zu analysieren sei.

Auf Grund eigener Untersuchungen und Beobachtungen haben wir bestätigen können, daß der prämenstruellen und menstruellen Phase im Rahmen der tatmotivischen Syndrombildung entscheidende Bedeutung beizumessen ist. Aus der Zwischenhirnsymptomatik allein erklärt sich jedoch nicht der sexuell motivierte kleptomatische Diebstahl. Es läßt sich nämlich zeigen, daß die Entladungshandlung mit gelegentlicher Irradiation auf die Sexualsphäre von sehr vielen anderen, vorwiegend auch psychischen, psychologischen und soziologischen Faktoren abhängig ist. Wie bei vielen Pervertierungen des Sexualtriebes am Anfang der Entwicklung ein Erlebnis steht, das mit besonderer Affektbetonung verarbeitet worden ist, läßt sich auch hierbei der Erlebnisinhalt für die spezifische Fixierung auf die Sexualsphäre im Rahmen einer Triebirradiation nicht wegdenken. Biologische und konstitutionelle Faktoren haben zweifellos pathogenetische Bedeutung, aber die Erlebnisseite einschließlich einer mehr oder minder bewußten Tendenz besorgt die pathoplastische Ausgestaltung. Nur so scheint die Tatsache ihre Erklärung zu finden, daß einmal eine Brandstiftung, einmal ein Diebstahl am Ende eines Drang- und Spannungszustandes steht, der in beiden Fällen auf die Sexualsphäre irradiieren kann.

Eine junge Lehrerin erlebte vorwiegend prämenstruell beim Klettern im Gebirge und beim Springen vom Zehnmeterurm dumpfe, angstvoll-gespannte Erregungszustände, die sehr bald als lustbetont empfunden wurden und immer stärker in die Sexualsphäre irradiierten. Schließlich reflektierte sie mehr oder minder bewußt auf das die prickelnde und wohltuende Erregung bewirkende Tun, so daß die Fixierung der allgemeinen Erregungsspannung auf den sexuellen Bereich ständig fortschritt. Gelegentlich erlebte sie eine ähnliche auf die Sexualzentren irradiierte Erregung, wie sie versucht war, einen kleinen Diebstahl zu begehen. Sie stahl nun wiederholt und konnte durch erregende Diebstahlshandlungen fast willkürlich einen Orgasmus herbeiführen.

In einem anderen Falle begann die gleiche Entwicklung mit einem von starken Erregungen begleiteten Diebstahl. Immer wieder kam es in impulsiven, mit angst-erfüllten Spannungen einhergehenden Greifhandlungen zum Orgasmus. Hier schien die prämenstruelle Phase, die durch deutliche Zwischenhirnsymptome gekennzeichnet war, ein ausschlaggebender Faktor zu sein, der die Drang- und Unruhezustände auslöste. Da die Patientin kurz vor dem Klimakterium stand,

glaubten wir es verantworten zu können, ihr den Vorschlag einer Röntgenkastration zu machen, um einen wesentlichen pathogenetischen, allerdings gefährlich psychogen überlagerten bzw. pathoplastisch ausgestalteten Faktor auszuschalten. Die Kastration wurde nach äußerst strenger Indikationsstellung durchgeführt und sehr schnell verebbte die drangartige Spannungsunruhe. Inzwischen ist die Patientin in der größten Form rückfällig geworden. Die ständige Erfahrung, Affektspannungen, Unlustgefühle und depressive Launen im Stehlakt abreagieren und damit nicht nur sexuelle Befriedigung erlangen, sondern auch materiellen Gewinn erreichen zu können, hat offenbar bei dieser charakterlich ungünstig zu beurteilenden Frau entscheidend die Impulse zum Stehlen ausgelöst.

Abschließend läßt sich also sagen, daß das Irradiieren irgendeines Gefühls auf die geschlechtlichen Zentren und seine Entspannung im Stehlakt wohl nicht allein aus einer organisch bedingten Erregungsspannung und vom Zwischenhirn ausgelösten aggressiven Enthemmung geschieht, sondern eine komplizierte, nicht einmal immer auflösbare Entwicklung auf Grund einer abartigen Erlebnisverarbeitung voraussetzt. Die prämenstruelle psychische Auflockerung spielt dabei sicherlich eine Rolle, aber dem Zufall bleibt es vorbehalten, daß sich eine Verknüpfung von Angstaffekten mit sexuellen Erregungen im Stehlakt vollzieht und in diesem Handlungsablauf eine Entspannung erfolgt. So erklären wohl die Schwankungen des biologischen Gleichgewichts vor oder zur Zeit der Menstruation die Bereitschaft zu triebhaftem Handeln und Triebirradiationen, aber der Vorgang selbst muß unter Berücksichtigung der Gesamtpersönlichkeit in der Regel von der Erlebnisseite abgeleitet werden. Die Indikation zur „operativen Therapie des Stehlens“ ist entgegen den unheilvollen, verwirrenden Mitteilungen der Presse anlässlich eines von uns bearbeiteten Falles nur im Einzelfall gegeben, wobei große Erfahrung und äußerste Kritik ausschlaggebend sein sollten.

Literatur

GRUHLE, H.: Motiv und Ursache in der Kriminologie. Mschr. Kriminalpsychol. **27**, 113 (1936). — HADAMIK, W.: Die Wesenlosigkeit des Kleptomaniebegriffs. Mschr. Kriminalpsychol. **38**, 83 (1955). — HIRSCHMANN, J.: Pathologischer Appetenzwandel. Arch. f. Psychiatr. u. Z. Neur. **192**, 369 (1954). — Periodische Kleptomanie im Rahmen von Zwischenhirnstörungen. In Kriminalbiologische Gegenwartsfragen. Stuttgart: Ferdinand Enke 1954. — Der naturwissenschaftliche Typenbegriff in der Kriminologie. In Kriminalbiologische Gegenwartsfragen. Stuttgart: Ferdinand Enke 1955. — JASPERS, K.: Heimweh und Verbrechen. Arch. Kriminalpsychol. **35**, 1 (1909). — KRAEPELIN, E.: Psychiatrie, ein Lehrbuch, 8. u. 9. Aufl., Bd. 1, Leipzig 1904 u. 1927; 7. u. 8. Aufl. Bd. 2, Leipzig 1904 u. 1915. — KRETSCHMER, E.: Der triebhafte Verbrecher und seine Diagnostik. Arch. f. Psychiatr. u. Z. Neur. **191**, 1 (1953). — LINKE, H.: Über Angstlust und infantile Sexualität. Psyche **8**, 427 (1954/55). — SCHMIDT, G.: Der Stehltrieb oder die Kleptomanie. Zbl. Neur. **92**, 1 (1939). Bei G. SCHMIDT umfassende Literaturangaben bis 1939.

Priv.-Doz. Dr. JOACHIM GERCHOW, Kiel, Hospitalstr. 42